

# Architektur und Kunst im Grünen

Das Ustermer Zellweger-Areal hat sich in den letzten Jahren vom Industrieareal zu einem Wohn- und Arbeitsort gewandelt. Innovative Bauten sind in einem grünen Park entstanden, in dem es zahlreiche Kunstwerke zu entdecken gibt.

Rund zehn Jahre wurde auf dem Zellweger-Areal gebaut. «Wir haben das Projekt zügig umgesetzt», sagt Flavio Pasini, Geschäftsführer der Hesta Immobilien, die das Areal verwaltet. Aussergewöhnliche Bauwerke von renommierten Architekten sind in Niederuster entstanden. Die Zahlen sind beeindruckend: 125 000 Quadratmeter umfasst die Fläche des Parks, 347 neue Mietwohnungen wurden erstellt. Noch in diesem Jahr sollen die letzten Mieter einziehen können.

Seit 2003 ist das Areal im Besitz der Zellweger Park AG. Dahinter steht die Familie Bechtler, die vor 15 Jahren ihre Vision für ein lebendiges Wohn- und Arbeitsquartier umzusetzen begann. Drei Grundpfeiler seien dabei besonders wichtig gewesen, erzählt Familienvertreter Christoph Bechtler: «Erstens sollte der Park erhalten bleiben, zweitens sollten Baukörper entstehen, die sich vom Rest

abheben, und drittens sollte die Kunst ein Teil des Parks werden.»

## Spuren der ehemaligen Industrie

Inzwischen ist aus der Vision Realität geworden. Das Portiergebäude, der grosse Parkplatz und die alten Hochregallager sind verschwunden, das idyllische Parkgelände ist zugänglich für die Öffentlichkeit. Grosse Bäume spenden Schatten, entlang den beiden Weihern drehen Jogger ihre Runden, und der kleine Platz hinter dem alten Spinnereigebäude wurde zu einem Treffpunkt in der Mittagspause. Am Wochenende spazieren Kunstinteressierte über das Areal.

Vieles ist inzwischen neu, doch die Spuren der ehemaligen Industrie sind nicht nur dank dem alten Spinnereigebäude noch sichtbar. Es wird sogar noch produziert. Die Firma Uster Technologies stellt in den klassi-



► Der Pavillon von Roland Rohn stand schon in den 1960er Jahren im Herterweiher.

schen Produktions- und Lagergebäuden Mess- und Qualitätssicherungssysteme für die Textilindustrie her. Das Unternehmen ging 2003 aus der ehemaligen Zellweger Luwa AG

hervor und erhält damit die industrielle Tradition auf dem Zellweger-Areal.

Diese Tradition nahm ihren Anfang vor fast 200 Jahren. 1824

entstand am Aabach die erste Grossspinnerei, erbaut von Spinnereikönig Heinrich Kunz. Auch der erste künstliche Weiher geht auf diese Zeit zurück. Ein Kanalsystem und

Turbinen sorgten für eine eigene Stromproduktion. Noch heute kann eine der grossen Turbinen neben dem alten Spinnereigebäude bestaunt werden.

## Nur die besten Architekten

In all diesen Jahren war das Zellweger-Areal für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Dennoch wurde schon damals viel Wert auf die Gestaltung und die Architektur gelegt. 1961 wurde das für jene Zeit und den Architekten Roland Rohn typische Verwaltungsgebäude gebaut. Mitten im angrenzenden Herterweiher platzierte Rohn den Ausstellungspavillon, der ebenfalls noch zu bewundern ist.

Die neuen Gebäude sollten zum Areal passen. Das war das grosse Ziel der Bauherrschaft bei der Neugestaltung. Deshalb arbeitete sie weiterhin mit renommierten Architekten zusammen: Herzog & de Meuron, Gigon/Guyer, Pfister Schiess Tropeano sowie EM2N setzten



► Kunst in der Natur: Die Kawamata-Brücke ist Bindeglied und Sehenswürdigkeit in einem.



► Das neueste Bauprojekt des Büros EM2N: Noch in diesem Jahr ziehen hier die letzten Bewohner ein.



Der Betonbau von Herzog & de Meuron ist eines der prägenden Gebäude im Zellweger Park.

Bauwerke um. «Jedes Projekt hat seine eigenen Qualitäten», sagt Christoph Bechtler. «Es sollte keine einheitliche Retortenstadt entstehen, sondern starke Gebäude», erklärt er die unterschiedlichen Bauprojekte. Alles andere würde dem Bestand auch nicht gerecht werden, ergänzt Flavio Pasini und verweist auf die vorhandenen schönen Industriegebäude, die unter Denkmalschutz stehen.

Besonderes Aufsehen erregte 2015 die Fertigstellung des ungewöhnlichen Wohnturms der Basler Architekten Herzog & de Meuron. Der Betonbau wirkt auf den ersten Blick imposant und hebt sich von den restlichen Bauten ab. Bei genauerem Hinsehen können aber auch feinere Elemente wie die Gartenzäune auf den Balkonen entdeckt wer-

den. «Er steht für das industrielle Wohnen und passt sehr gut an den Standort», sagt Bechtler.

**Gebäude wirken weniger riesig**

Für die «kultivierte und weitläufige Umwandlung» des Areals und die Vernetzung mit den umliegenden Quartieren hat der Zellweger Park 2016 den Architekturpreis des Kantons Zürich erhalten. «Man hätte wahrscheinlich auch günstiger bauen können», sagt Pasini, «aber das Resultat sollte nachhaltig und langfristig sein.»

Als erstes Projekt wurden 2013 die beiden Gebäude des Zürcher Architekturbüros Gigon/Guyer fertiggestellt. Pasini weist auf die spezielle Baustruktur hin: «Das Abwinkeln der Fassa-

den lässt sie weniger riesig wirken.» Die grossen Gebäude mit den verspielten Betonkacheln und den Holzverstreben an der Aussenhülle fügen sich gut in die natürliche Umgebung ein.

**Kunst im öffentlichen Raum**

Zwischen den Gebäuden stösst man im Zellweger Park immer wieder auf Kunstwerke, die sich in die Natur einfügen. Ganz zentral liegt die einem Biberbau nachempfundene Holzbrücke über dem Zellweger Weiher, die vom japanischen Künstler Tadashi Kawamata entworfen wurde. Etwas mehr versteckt platziert hinter dem Zellweger Weiher ist die Skulptur «Moosfelsen» von Peter Fischli und David Weiss. «Alles soll so wirken, als sei es schon immer da gewesen», sagt Christoph

Bechtler. «Die Menschen sollen sich mit Kunst auseinandersetzen, ohne es zu merken.»

Mit der Walter A. Bechtler-Stiftung, die von Christoph Bechtlers Grossvater gegründet wurde, setzt sich die Familie Bechtler schon lange für zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum ein. Bereits jetzt ist der Zellweger Park ein lohnendes Ziel für Kunstinteressierte. Noch im Bau ist zudem eine Kunsthalle, die im nächsten Jahr eröffnet werden soll.

Nicht zuletzt soll das Areal aber seinen Bewohnern gehören. Ein Pavillon mit Grill, ein Spielplatz oder ein Pingpong Tisch laden als Begegnungsorte ein. Auf dem ganzen Areal sind Kleingärten verteilt, wo Gemüse oder sonstige Pflanzen angebaut



Die abgewinkelten Fassaden lassen den Bau von Gigon/Guyer weniger riesig wirken.

werden können. Das Konzept scheint zu gefallen. «Es gibt praktisch keine Leerstände», freut sich Geschäftsführer Flavio Pasini. Und auch Christoph Bechtler ist überzeugt: «Die Menschen wohnen sehr gerne im Zellweger Park.» Die Umwandlung vom Industrieareal zum Wohn- und Arbeitsquartier ist definitiv gelungen. ■

Text: Lennart Langer



Der Platz hinter dem alten Spinnereigebäude lädt zur gemächlichen Mittagspause ein.



Der «Moosfelsen» von Fischli/Weiss

